



Rehruf – gestern und heute

In den Fürstlich Fürstenbergischen Jagdrevieren, die vom Bodensee über den Hegau und die Baar bis in den Schwarzwald hinein verteilt liegen, hat die Rufjagd (Blattjagd) eine über 100jährige Tradition und wird bis heute konsequent und mit Erfolg durchgeführt. Sie zählt nach wie vor zu den Höhepunkten des Jagdjahres und wird nicht nur dem Jagdherrn und seinen Gästen, sondern auch den zur Jagd führenden Revierleitern immer wieder zu einem besonderen Erlebnis.

Hoffnungsvolle Erwartungen, überraschende Begegnungen, genutzte und auch verpaßte Gelegenheiten – erfolgreiches Jagen also und nicht ausbleibende Enttäuschungen liegen nah beieinander.

Neben dem Erlebniswert ist die Rufjagd auch aus wild-



Um ein intensives Brunftgeschehen zu beobachten und die Blattjagd erfolgreich zu erleben, ist ein Geschlechtsverhältnis Bock – Geiß von mindestens 1:1, am besten mehr Böcke, eine Voraussetzung. Wichtig ist, daß dieses Geschlechtsverhältnis zur Brunftzeit noch besteht.

biologischer Sicht zumindest vertretbar, wenn nicht überhaupt eine anzustrebende Alternative für die Ausübung der Jagd auf mehrjährige Böcke. Wichtige Voraussetzung für eine erfolgversprechende Rufjagd ist ja, daß vorher nur Jährlinge, aber keine mehrjährigen Böcke erlegt werden. Und das kommt dem Paarungsgeschehen sicher zugute. Denn wir müssen ja unterscheiden:

Brunftzeit ist nicht gleich Blattzeit

Die Brunft des Rehwildes findet in der Regel zwischen Mitte Juli und Mitte August statt, während mit der Rufjagd – zumindest in den genannten Revieren – nicht vor dem 1. August begonnen wird. Somit ist gewährleistet, daß für einen we-

sentlichen Zeitraum des Brunftgeschehens der volle Anteil mehrjähriger Böcke zur Verfügung steht und die Geißen gewisse „Möglichkeiten einer Partnerwahl haben“ (Bubenik). Wenn dann ein großer Teil der Geißen bereits beschlagen ist und die Böcke anfangen zu suchen, ist die Zeit für die Rufjagd gekommen.

Natürlich hat sich der traditionelle Rehruft im Laufe der Zeit veränderten Bedingungen angepaßt. Während früher z. B. der Jagdherr nicht vor 8 Uhr morgens seine Gäste in die zugeteilten Reviere verabschiedete und pünktlich bis 19 Uhr abends zurückerwartete, werden heute auch die frühen Morgenstunden und der Abend bis zum Schwenden des Büchsenlichtes genutzt, um Strecke zu machen. Die zugenommene Unruhe in Wald und Feld und entsprechende Verhaltensweisen des Wildes empfehlen diese Ausdehnung des Ruftages.

Mehr Chancen

Zweifellos tragen auch die intensivere Nutzung unserer Rehwildbestände und gegenüber früher geringere Wilddichten dazu bei, daß man sich nicht mehr nur auf das „Blatten“ verläßt, sondern seine Chancen auch bei der Früh- und Abendpirsch bzw. beim Ansitz

sucht. Und da das Wild während der Brunft vermehrt auf den Läufen ist, ergibt sich dabei manche Gelegenheit. So sind die am Abend zur Strecke gelegten Böcke nicht ausschließlich vom Rufstand aus erlegt worden. Das schmälert aber nicht die Bedeutung der Rufjagd als solche, ihre Vorbereitung und Durchführung nach traditionellen Grundsätzen. Die Betreuung der Fürstenbergischen Reviere liegt in der Zuständigkeit der forstlichen Revierleiter. Sie tragen jagdliche und forstliche Verantwortung, und so ist es ihr stetes Bemühen, die Nachhaltigkeit jagdlicher Nutzung so zu gewährleisten,

daß die Zielsetzungen eines anspruchsvollen Waldbaus nicht in Frage gestellt werden. Da eine zahlenmäßige Erfassung des Rehwildes bekanntlich nicht möglich ist und die Reviere in ihrer Lage und Gestaltung sehr unterschiedlich und vielgestaltig sind, unterliegen auch die jeweiligen Abschuszahlen entsprechenden Schwankungen und können nicht verallgemeinert werden. Man setzt bei der Abschlußplanung wie schon gesagt auf die jagdliche und forstliche Zuständigkeit der Revierleiter, auf ihr Engagement und nicht zuletzt auf ihre praxisbezogene Erfahrung.

Bei der Durchführung des Abschusses wird die Erhaltung eines engen Geschlechterverhältnisses angestrebt. Damit im Rahmen zahlenmäßig begrenzter Bestände genügend mehrjährige, erwachsene Stücke erhalten bleiben, erfolgen scharfe Eingriffe in die Kitze und Jährlingsklasse. Während der Abschluß mehrjähriger Böcke der Rufjagd vorbehalten bleibt, sind die Jährlinge mit Aufgang der Bockjagd frei. Der Abschluß konzentriert sich auf geringer entwickelte Stücke und kann bis zu 40 Prozent des vorgesehenen Bockabschlusses ausmachen. Nach Anrechnung des getätigten Jährlingsabschlusses, allfälliger Verkehrsverluste und sonstiger, nicht beeinflussbarer Abgänge verbleiben in der Regel für die Rufjagd etwa 60 Prozent des vorgesehenen Bockabschlusses.

Um die Ernährungsgrundlage – vor allem in geschlossenen Waldrevieren – zu verbessern, werden Wildwiesen gepflegt und Wildäcker angelegt. Auf die Winterfütterung wird nach wie vor nicht verzichtet. In erster Linie wohl, um den Verbißdruck zu mindern, aber auch im Interesse der qualitativen Entwicklung. Seit etwa 15 Jahren ist weitgehend auf die von der Firma Schäfer entwickelte strukturierte Alleinfutter-Silage, wie sie von

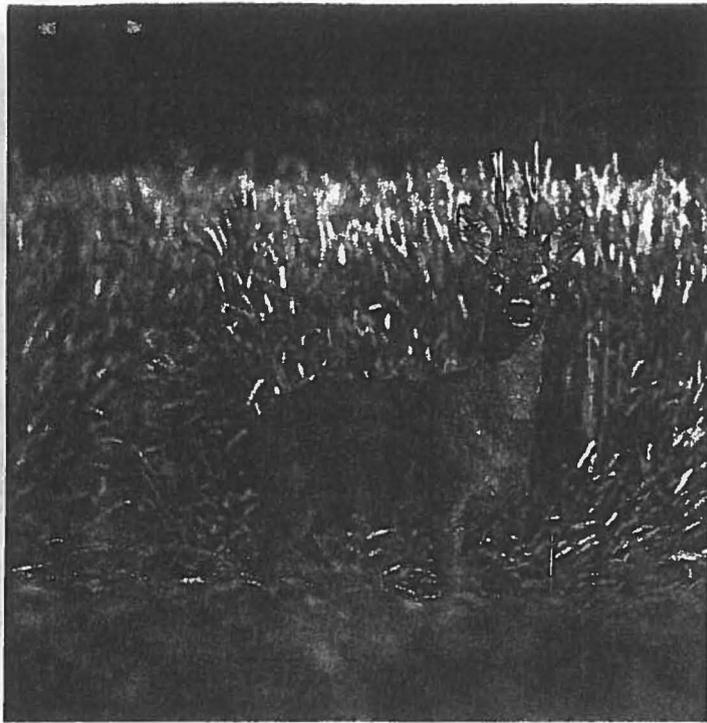


Abziehendes Gewitter – das ist beste Blattzeit-Stimmung . . .



Das Ausmähen und Anlegen von Pirschwegen sowie das Verblenden der Rufstände ist mit einer unerlässlichen Vorbereitung zur erfolgreichen Blattjagd. Diese Arbeit sollte vor der beginnenden Brunft abgeschlossen sein.





... und plötzlich steht er da.

Dr. Weis in der „Pirsch“ Nr. 8/91 beschrieben ist, mit gutem Erfolg umgestellt worden.

Nach diesem kurzen Abriss allgemeiner Hegebemühungen nun wieder zum Thema Rehruft. Zur direkten Vorbereitung gehört die Festlegung der Rufstände. Die Auswahl erfolgt nach örtlichen Gegebenheiten (Geländebeschaffenheit, Bewuchs), Beobachtungen und Erfahrungen. Es wird darauf geachtet, daß sie nicht im hellen Licht und nicht näher als etwa 80 Meter von der nächsten Dikung plaziert werden und daß sie gute Sicht und Schußfeld bieten. Bewährt haben sich Bodenschirme und niedrige, etwa 1,2 bis 1,5 Meter hohe, verblendete Hochstände. Geeignete Anzeheinrichtungen werden ebenfalls mit benützt. Gepflegte Zugänge und Verbindungssteige erleichtern ein möglichst leises Erreichen des Rufstandes.

Diese Vorbereitungen allein gewährleisten sicher nicht den Erfolg der Rufjagd, sie können aber einen Beitrag dazu leisten und werden deshalb nicht vernachlässigt.

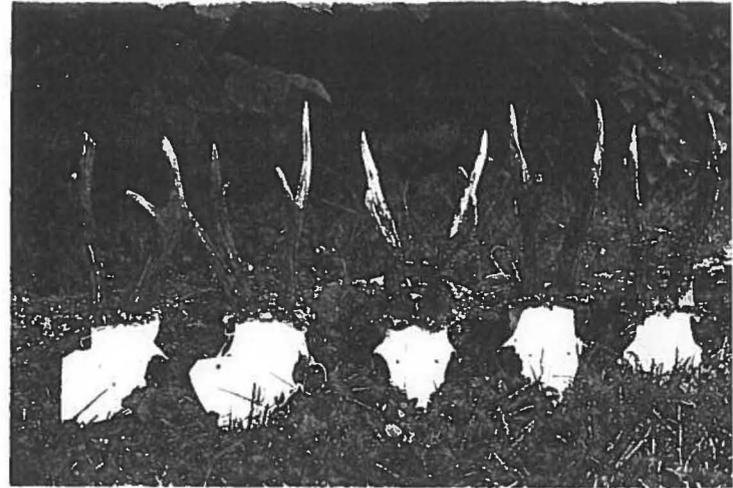
Im übrigen kann die Frage nach dem allgemein gültigen Erfolgsrezept wohl kaum beantwortet werden. Zu vielfältig, unterschiedlich

und manchmal gar widersprüchlich sind die Erfahrungen. Grundsätzlich ist zu sagen, daß die Tage nach dem 1. August bis etwa 10./12. August die besten Erfolgsaussichten bieten. Daß die ältesten Böcke am ehesten gegen Ende der Blattzeit springen, ist eine oft gemachte Erfahrung, aber sicher nicht die Regel. Die Frage nach der besten Tageszeit ist noch weniger schlüssig zu beantworten. Gute Ergebnisse bringen oft die Morgenstunden bis etwa 9 Uhr, dann die Zeit über Mittag und schließlich abends etwa ab 18 Uhr bis zur Dämmerung.

Bei jedem Wetter

Überhaupt – und nicht nur zur Brunftzeit – beeinflusst das Wetter das Verhalten des Wildes. Da bei Fürstenberg die Ruftage von vornherein festgelegt sind, muß jeder Tag genutzt werden, ob das Wetter günstig scheint oder nicht. Nachteilig für die Blattjagd sind stark windiges Wetter und helle Mondnächte.

Nicht zuletzt aber hängt der Erfolg des Rehruftjägers auch von seinem Verhalten und Reaktionen ab. Nach Erreichen des Standes wird etwa fünf bis zehn Minuten mit dem Beginn des Blattens gewartet. Springt ein



Böcke bis zu 500 Gramm werden bei der Rufjagd geschossen, aber auch Jährlinge, die das Hegeziel Gabler oder Sechser nicht erreicht haben.

Bock, entscheidet der Jagdführer, das ist in der Regel der zuständige Revierleiter, ob er schußbar ist. Da es oft schnell gehen muß, ist meist der erste Eindruck für die Bewertung entscheidend. Selbstverständlich will man gute, aber offensichtlich noch zu junge Böcke schonen, macht daraus aber keine Wissenschaft.

Wenn die Stunde günstig ist, genügen oft ein paar Fieptöne, um einen Bock herbeizulocken. Das ist aber nicht immer so, und deshalb ist es wichtig, lang genug, mindestens eine halbe Stunde, auszuharren. Schon manche Chance ist durch zu frühzeitiges Verlassen des Rufstandes vertan worden. Tradition und die Pflege jagdlichen Brauchtums bestimmen auch das Geschehen am Abend, wenn mit dem Verblasen der Strecke der Ruftag ausklingt. ■

Von Heiner Suchand (Text) und Erich Marek (Fotos)



Die traditionelle Rufjagd bei Fürstenberg klingt mit guter, alter Tradition aus.